

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 35

Rubrik: Film-Besprechungen = Scénarios

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Film-Besprechungen ♦ Scenarios.

„Die Bettelprinzessin“

Ein Drama in vier Akten (Eiko-Film)
mit Heddo Veron.

(Luzerner Filmverleih-Institut Chr. Karg, Luzern)

In den geschnackvollen Räumen des reichen Grafen von Hallenberg ist eine kleine Gesellschaft versammelt, die beim musikalischen Nachmittagstee sich sorgloser Unterhaltung hingibt und zum Schluss sich auch noch zu einem kleinen Tänzchen zusammenfindet. Die hohe und aristokratische Gestalt des Grafen wandelt durch die Räume. Sein väterlicher Stolz ist seine Tochter. In ihrer jugendlichen Sorglosigkeit, lächelnd und vergnügt, erscheint sie durch ihren mädchenhaften Liebreiz wie eine kleine Ballkönigin, wie eine verwunschene Prinzessin aus Tausendundeinenacht. Der Neffe des Hauses, Kurt von Hallenberg, hat einen neuen Gast eingeführt, Erwin Horst, der mit seinen eleganten und salongewandten Manieren freundlichst aufgenommen wird und auch infolge seiner glänzenden Unterhaltungsgabe als angenehmer Gesellschafter die Sympathien Aller wie im Fluge gewinnt.

Leider interessiert sich aber auch Erika, die junge Tochter des Hauses, für den schicken Weltmann, und, mehr wie die ungeschriebenen Gesetze der Etikette es als zulässig erachten, plaudert sie mit dem neuen Gast in harmlosester Liebenswürdigkeit. Er legt einen kleinen Flirt an, betört ihr ahnungsloses Herz, erwirbt sich ihre Zuneigung, und trotzdem der strenge Papa mit unverhohllem Missbehagen diese ernst werdende Annäherung beobachtet und trotzdem die Auskunft, die er nach einigen Tagen über ihn einholte, absolut nicht allzugünstig lautete, war die ahnungslose Erika schon so fest in dem Banne des als zweifelhaft zu bezeichnenden Erwin Horst, dass sie seinen Verführungskünsten unterlag und mit ihm auf und davonging, damit sich beide in London trauen lassen könnten.

Das junge Glück des Paars war aber von seiner Seite aus bald verrauscht. Die Geldmittel wurden immer knapper, und da sie inzwischen majoren geworden war, schrieb sie auf sein Geheiss nach dem Vaterhaus und liess sich ihr mütterliches Erbteil auszahlen. Auch dieses Geld zerrann bald in den leichtsinnigen Händen des Ehrlosen, der es überhaupt nur auf ihr Vermögen abgesehen hatte. Taglang blieb er von Hause weg, traf sich wieder heimlich mit einer ehemaligen Jugendfreundin, liess sich von dort zu einer Scheidung zureden, und nun sass sie als Verlassene und Betogene mit ihrem inzwischen geborenen Kinde, aller Existenzmittel beraubt, im fremden Lande, fern vom schützenden Vaterhause, und dachte über ihr so früh verfehltes Leben nach.

Der Vater zu Hause blieb unerbittlich. Er hatte sein Kind gewarnt, aber sie achtete damals seiner nicht, sondern vertraute den falschen Schwüren des Ehrlosen, der sich jetzt vollends von ihr gewandt hatte. Die Not

pochte inzwischen immer stärker an ihre Türe. Ihr geschiedener Gatte glaubte seinem elenden Werk noch die Krone aufzusetzen, indem er beschloss, das Kind von ihr zu rauben, das nach seiner Meinung ihm als Vater gehören. Der ruchlose Plan gelang. Der alte Diener des gräflichen Hauses, der seine Stellung verlassen hatte, um dem armen Weibe zu helfen, wurde durch fingierten Brief von dem wachsam behüteten Kinde hinwiegelockt, und währenddessen wurde das kleine, herzige Wesen von den Helfershelfern des Elenden geraubt. Die niederschmetternde Erkenntnis vom Kindesraub lähmte aber nicht die Gedankenwelt der verzweifelten Mutter. Sie beschloss, sich ihr Kind wieder zurück zu erkämpfen, machte die Adresse des Erwin Horst ausfindig, wandte sich dorthin, traf mit der jetzigen Geliebten von ihm zusammen. Mitten in der Auseinandersetzung beider Frauen kam Erwin dazu, der sofort die Situation erkannte, und einen neuen Plan fasste. Wieder benutzte er die Hilfsbereitschaft guter Freunde, um sich von seiner ehemaligen Frau für immer zu befreien. Er liess sie gewaltsam nach dem Bahnhof schleppen, damit sie dem Vaterhaus wieder zugeführt werden sollte. All ihr Sträuben half nichts. Vergeblich redeten die Männer ihrer Begleitung ein, dass diese nur ihr Bestes wollten. Sie aber wollte ihr Kind wieder haben. Die Mutterliebe aber ist stärker als selbst die gewaltsamste Niedertracht der Feinde. Während der Eisenbahnfahrt schützte sie Unwohlsein vor, ging ins Nebenabteil, kletterte trotz der rasenden Fahrt heimlich draussen an den Wagentüren auf den Fussbrettern entlang und konnte bis zu den vorderen Güterwagen gelangen, wo unter anderem auch Pferde untergebracht waren. Kurz entschlossen, bestieg sie eines, öffnete vorher die grosse seitliche Schiebtür des Güterwagens und sprang mit dem Pferd während rasender Fahrt hinaus, die Böschung hinunter. Der kühne Sprung gelang. Der edle Renner raste mit der verzweifelten Reiterin querfeldein. Sie hatte nur den einen Wunsch: zu ihrem Kinde zu gelangen.

An einer kleinen Bahnstation hielt der Jagdwagen des Kurt von Hallenberg. Er sah von weitem die Reiterin und setzte ihr auf seinem Pferde nach. Sie glaubte sich verfolgt, trieb ihr Pferd zu immer tollerer Eile an, wurde aber doch eingeholt. Es gab ein verwundertes und freundiges Wiedersehen. Ihm gelang es, den Versteckort des Kindes ausfindig zu machen, und dann begann die Fahrt nach dem heimatlichen Schloss. Der Vater nahm das arme, gequälte Menschenkind in seine Arme wieder auf; er herzte und küsste das kleine Kind in stolzer Freude als glücklicher Grossvater, und im Hintergrund stand der wieder zurückgekehrte alte Diener des Hauses, der seine Mission erfüllt hatte. Da brach das Eis des scheinbar harthrigen Vaters vollständig. Er sah neben sich seinen verlegen dastehenden Neffen, der die arme Erika wiedergeholt hatte. Als kluger Mann erriet er den Zu-

sammenhang und legte die Hände Beider ineinander. Kurt gelobte, dem armen kleinen Kinde ein neuer, ehrlich sorgender Vater werden zu wollen.

Zwei Weihnachten sind inzwischen vorübergezogen. Das erste Mal, da sie sorglos, heiter und glücklich unter dem prächtigen Weihnachtsbaum stand, als sie noch nicht ihren Verführer kennen gelernt hatte, und das zweite Mal, als sie als Verlassene und Betrogene in fremder Stadt in bitterer Kälte von Tür zu Tür gehen musste, um durch Betteln sich das Brot zu verschaffen, das sie brauchte, um ihren und des Kindes Hunger zu stillen.

Sie war eine Bettelprinzessin, die für ihre vertrauliche Liebe büßen musste, jetzt aber im wohligen Vaterhause an der Seite eines Braven einem neuen Lebensglück entgegenlächelt.

„Maskenspiel der Liebe“

Filmroman in 4 Akten der Eiko-Film G. m. b. H., Berlin.
(Chr. Karg, Luzern)

Die junge, liebreizende Gräfin Zamara sitzt mit ihrer Gesellschafterin, die gleichzeitig ihre mütterliche Vertraute und Freundin ist, am Teetisch. Da empfängt die junge Gräfin einen seltsamen Brief:

„Gnädigste Gräfin!

Sie wissen es so gut wie ich, dass nach der Tradition unserer Geschlechter wir für einander bestimmt sind, und dass wir uns heiraten müssen, wenn die gräflich Zamara'sche Linie keinen männlichen Erben aufzuweisen hat. Ich bin von einer Weltreise zurückgekehrt, und es ist mir zur Kenntnis gekommen, dass nur noch eine unvermählte Gräfin Zamara existiert. Ich werde also die Ehre haben, Sie morgen, gelegentlich des Kostümfestes auf Schloss Palacky um Ihre Hand zu bitten. Um Irrtümer zu vermeiden, erkläre ich Ihnen aber hiermit, dass man mich wohl zur Ehe, nicht aber zur Liebe zwingen kann. Ich sehe in Ihnen die zukünftige Gräfin Palacky, der ich mit dem schuldigen Respekt begegnen werde. Im übrigen gehe ich meine eigenen Wege. Ich mache Ihnen selbstverständlich heute noch pflichtschuldigst einen Besuch. Dass ich denselben so kurz wie möglich fassen werde, wird Ihnen genau so erwünscht sein wie mir. Es empfiehlt sich Ihnen

Graf Nicola Palacky.“

Die junge Gräfin überfliegt den Brief, zerknittert ihn und wirft ihn wütend zu Boden. Sie ist über alle Begriffe zornig. Ihr dergleichen zu bieten! — Eine solche Schmach! — Eine solche Beleidigung!

Die Gesellschafterin kann sich den Zornesausbruch ihrer jungen Herrin nicht erklären. Sie nimmt den Brief vom Boden auf, setzt die Brille auf die Nase und beginnt zu lesen. Da tritt der Diener ein und meldet den Besuch des Grafen. Die junge Gräfin ist entsetzt! Sie kann und will diesen Menschen nicht sehen! Ohne Besinnen stürzt sie in den Erker und verbirgt sich hinter der Portiere.

Der Graf tritt ein. Niemand ist anwesend, als die ahnungslos den Brief studierende Gesellschafterin. Der Graf überlegt einen Augenblick: — Sollte sie es sein? — Er hat sich zwar keine grossen Hoffnungen über die

Schönheit seiner zukünftigen Frau gemacht, aber, diese da, dieses reizlose Geschöpf mit der Brille auf der Nase??!

— Er muss sich ordentlich einen Ruck geben. Dann aber tut er, was er tun muss. Er stellt sich vor, er küsst ihr respektvoll die Hand und erklärt, dass er sie heiraten werde. Ehe die entgeisterte Dame etwas sagen kann, ist er auch schon wieder fort. — — Die junge Gräfin bricht in lauten Jubel aus. Diese Verwechslung behagt ihrem übermüdigen Köpfchen gar zu gut. „In diesem Irrtum werden wir ihn auch lassen“, erklärt sie der Gesellschafterin, „morgen wird er dir — den Heiratsantrag machen und dann werden wir ihn vor allen Gästen blamieren. Das soll meine Rache sein!“

Und so geschieht es. Die beiden Damen wechseln für das Kostümfest die Rollen. Die Gesellschafterin erscheint als Gräfin und die junge Gräfin als Gesellschafterin. Die junge Gräfin sieht natürlich in ihrem Kostüm als Marquise de Pompadour entzückend und bezaubernd aus, während sich die Gesellschafterin so reizlos als möglich herausstaffiert hat.

Die wichtige Stunde kommt, aber die junge Gräfin findet keine Gelegenheit, Nicola zu blamieren. Nicola verliebt sich bis über die Ohren in die entzückende Marquise de Pompadour, in der er natürlich die Gesellschafterin der Gräfin vermutet. Er vergisst seinen Heiratsantrag, vergisst seine Gäste, vergisst die ganze Welt.

An nächsten Tage schreibt Nicola abermals einen Brief an die Gräfin Zamara:

„Gnädigste Gräfin!

Von einer Werbung um Ihre Hand kann meinerseits nun keine Rede mehr sein, seit ich auf dem Kostümfest Ihre Gesellschafterin gesehen habe. Ich liebe die Dame und werde alles daran setzen, sie mir zu erringen. Ich bitte Sie, gnädigste Gräfin, denken Sie gross und nehmen Sie meinen Besuch an. Geben Sie mir die Gelegenheit, die Dame wiederzusehen, für die mein Herz schlägt. Ich bitte um Antwort.

Nicola Palacky.“

In übermüdiger Stimmung nehmen die Damen den Besuch des Grafen an und die junge Gräfin macht ihm lachend einen tiefen, neckischen Knix und stellt sich vor: „Die Gräfin Zamara bin ich! Die Marquise de Pompadour war ich! Und von Ihrer Mitteilung, dass von einer Werbung Ihrerseits nun keine Rede mehr sein kann, habe ich Kenntnis genommen.“

Nicola ist natürlich von dieser Wendung der Dinge durchaus nicht unangenehm überrascht und er schwört sich zu: Dieser Trotzkopf soll und muss meine Frau werden! — Gemeinsam mit seinem Freunde Nicki schmiedet er Pläne und sie kommen auf eine originelle Idee: Nicola macht mit seinem Freunde eine Spazierfahrt. Sie treffen die Gräfin mit ihrer Gesellschafterin. Da es sich im Sitzen besser plaudert, steigt die junge Gräfin auf den Wagen, während der Freund abspringt. Auf diesen Augenblick hat die Gräfin gewartet. Er gibt dem Gaul die Peitsche. Das kommt Nicola sehr gelegen. Er lässt sie auskleiden und von der Stiftsdame, seiner Tante, in sein Schlafzimmer bringen und in sein Bett legen. — Als die junge Gräfin zu sich kommt, muss sie natürlich einsehen, dass sie durch Nicola kompromittiert ist, dass

sie seine Werbung annehmen muss. Sie tut es auch, aber statt des Verlobungskusses gibt sie ihm eine Ohrfeige. Sie heiraten nun, sind aber böse miteinander. Sie machen eine Hochzeitsreise und reden kein Wort. Im Hotel beziehen sie getrennte Zimmer. Wieder ruft Nicola seinen Freund und bittet ihn um Rat. Der weiss auch einen: „Mache sie eifersüchtig!“

Nicola leuchtet der Vorschlag ein und krampfhaft bemüht er sich, dem Rat zu folgen. Aber die Wirkung ist entgegengesetzt. Nicola wird eifersüchtig auf seinen Freund Nicki. Die junge Frau hört den Streit und sie zittert für das Leben ihres Gatten. Verzweifelt bittet sie Nicki, ihren Gatten zu schonen. Nicki aber sagt ihr, dass es nur ein Mittel gäbe, das Duell zu verhindern. Sie müsse Abbitte tun und ihren Gatten versöhnen. Und die junge Frau beschliesst, dem Rate zu folgen. Heimlich kleidet sie sich in das Kostüm der Marquise de Pompadour.

Nicola ist allein in seinem Schlafzimmer und in einer Laune, dass er die ganze Welt in Stücke schlagen könnte. Da taucht plötzlich das gepuderte Köpfchen der Marquise de Pompadour hinter einem Wandschirm auf: „Nicola! Könntest du der Marquise de Pompadour vergeben, was du deiner Gattin nicht vergeben kannst?“ Ach, wie gern verzeiht Nicola. Ueberglücklich schliesst er seinen entzückenden Trotzkopf in die Arme.

„Einer Mutter Fehler“

(Chr. Karg, Luzern)

Helene Nash, welche von Wilson John verlassen wurde, schrieb ihm, er möchte ihr Kind Jack erziehen helfen, das nicht unter ihrem gegenseitigen Irrtum zu leiden brauche. Wilson willigt unter der Bedingung ein, dass sich Helene als eine ehrliche Frau aufführen würde, aber leider überrascht Wilson einen geheimen Liebeshandel zwischen seiner ehemaligen Geliebten und Einem, namens Moreland. Wilson ist sehr aufgeregt und verlässt sie. Helene stirbt an einem Herzschlag und lässt das Kind in den Händen von Dr. Hudsn, welcher sie immer pflegte.

Sie hinterlässt dem Doktor ein Couvert, welches ihrem Kinde bei seinem 21. jährigen Lebensjahre ausgehändigt werden sollte. Mehrere Jahre sind verflossen, Jack ist ein junger Mann geworden und begegnet der Tochter von John Wilson, die er als Kind gekannt hatte. Die zwei jungen Leute lieben und verloben sich. Der Doktor denkt nun, dass er verpflichtet sei, dem Jack zu sagen, dass er nun sein Adoptivsohn sei und dass er der Sohn von John Wilson sei. Die Heirat war also demzufolge unmöglich, da Jack und Ethel Bruder u. Schwestern waren. Jack kann diese Nachricht nicht fassen und erkrankt. Der Tag seines Geburtstages rückt heran. Er ist 21 Jahre alt und man übergibt ihm den Brief, welchen seine Mutter zurückgelassen hatte. Er liest ihn und erfährt, dass er der Sohn von Earl Nash sei, welchen seine Mutter geheiratet hatte, nachdem sie von John Wilson verlassen wurde. Nash ist seitdem gestorben. Jack kann also Ethel heiraten.

„Debito di Sangue“

Sabaudo-Film, Milano.

Interpreti: Comm. Eugenio Giraldoni.

(Iris Film Co., Zurigo)

Rosa, moglie di Tommaso Rossi, fattore del barone Lanzi, dimentica i suoi doveri di moglie e la colpevole relazione di lei continua da tutti ignorata.

Un giorno un contadino, sorprende con sua grande meraviglia la coppia, e la sera all'osteria, in un momento di rabbia, si lascia sfuggire alcune frasi ironiche. L'allusione ferisce nell'anima Tommaso: la sua natura violenta si risveglia di colpo: i muscoli vigorosi si contraggono: la gelosia s'impadronisce di lui.

Egli, che ebbe sempre tanta fiducia nella moglie, ancora non crede, ma il dubbio lo travaglia, lo assilla e lo spinge a rovistare nei mobili di Rosa per trovare una prova, un indizio . . .

Egli fruga, fruga con ansia crescente e finalmente gli cade sotto le mani un biglietto, poi un altro e un altro ancora . . .

Era dunque vero! L'ubbriacone aveva ragione. Tommaso ha la forza di reprimersi ed attende.

Segue Rosa di nascosto e la sorprende. La gelosia divampa allora, s'avventa sulla moglie, e l'afferra alla gola. Nel furore vendicativo, che tutto lo domina, perde la ragione, le mani stringono, stringono sempre più forte . . . Qualche sussulto, un rantolo, poi più nulla.

Dinanzi al cadavere la passione turbolenta si queta di colpo e Tommaso vede le conseguenze del suo delitto come se si destasse da un brutto sogno. Egli fugge, corre a casa ed alla figlia Marta, che gli corre incontro ansiosa, narra la triste orribile, verità: „Ho ucciso tua madre.“ Marta dà un grido e cade svenuta, mentre la polizia accorsa trascina in carcere l'omicida. Egli viene processato, poi condannato.

E Marta resta, così, sola al mondo e indifesa.

Il barone Lanzi, che già da tempo aveva subito il fascino della fiorente giovinezza di Marta ed aveva sempre tenuto celato i suoi sentimenti, appena seppe Tommaso in carcere, chiama la desolata fanciulla con la scusa di prometterle protezione: in realtà per attirarla a sé . . . Ma l'istinto della donna rivela ben presto a Marta dove mira il padrone di suo padre ed ella si ribella, cerca sfuggire all'artiglio del libertino . . . Egli però alla ripulsa della giovane, più forte sente accendersi la passione e . . . Marta, svenuta diventa sua facile preda.

Ella si risveglia coll'anima sconvolta, col fragile corpo fiaccato, con la tormentosa, insistente visione dell'irreparabile, e l'avvenire prima roseo, le si presenta tenebroso, oscuro, doloroso.

Un giorno ella si reca a visitare il padre; attraverso le sbarre del reclusorio il condannato afferra la bionda testa della figlia e l'anima del galeotto si fonde nella dolcezza dell'intenso amore paterno. Ma Marta non regge più, e quando il padre le rivela come la purezza di lei sia l'unica fede, l'unica religione che lo sostiene nel buio della sua prigione, ella, scoppiando in singhiozzi, racconta l'onta patita.

Il colpo è tremendo per il povero recluso, ma il primo impeto di generosa ribellione si risolve in un accasciamento infinito, in una muta, desolante disperazione.

Il barone Lanzi intanto continua a passare di conquista in conquista, dimentico ormai dell'oltraggio inflitto alla giovane, la quale sente la sua salute affievolire di giorno in giorno. Un dottore chiamato rivela a Marta che il suo disturbo non è grave, ma che ella ha il dovere di conservare la sua vita perchè da essa dipende quella di un'altra creatura. Marta comprende di essere madre e il cuore le si riempie di dolce emozione . . . Ma la gioia, la dolcessa è fugace: l'avvenire la spaventa: il disonore che l'attende la turba, la sconvolge, la abbatte e . . . una notte di furioso temporale, elle spalanca la finestra ed espone il suo fragile corpo all'acqua: al vento, alle furie dell'intemperie e . . . raggiunge il suo scopo: ella ammala di tisi e qualche mese dopo si spegne nel bianco lettino dell'ospedale ove era stata ricoverata.

Tommaso riceve la notizia della morte di sua figlia e dà un urlo, un urlo, inumano in cui è disperazione e tormento, ma, più che altro, terribile, implacabile la minaccia della vendetta.

E solo per la vendetta che egli vive ancora. I suoi muscoli, indeboliti dai disagi, si sono rinvigoriti, sembrano d'acciaio, le unghie son diventate scalpelli ed egli scava, scava per aprirsi un varco per preparare la fuga. Riesce ad evadere, penetra in casa del seduttore di sua figlia e lo trova che sta commettendo un'altra viltà . . . Lo afferra alla gola con le mani vigorose, inflessibili e non lo abbandona se non quando sente il corpo del barone irrigidirsi sotto le tenaglie poderose delle sue dita.

Tommaso si leva in piedi. E bello; l'alta persona si leva fiera, tragica, spaventevole, ed ai servi accorsi grida accennando il cadavere: „Egli aveva con me un debito e l'ha pagato.”

„Die Nacht von Cory Lane”

(Nordische Film Co., Zürich)

Die junge Firma Wall-Film bringt schon mit ihrem ersten Film eine Sensation, das persönliche Auftreten des bekannten Detektivschriftstellers Paul Rosenhayn in dieser seiner eigenen, sehr gelungenen Filmschöpfung. Eine nicht alltägliche Detektivgeschichte: In jener Nacht, in der Cory seine Hochzeit mit der schönen Georgina feierte, brannte seine prächtige Villa nieder, und Cory fand dabei seinen Tod. Da man von ihm keine Aschenreste findet, verdächtigt man den jungen Architekten Carpenter, der mit Georgina, bevor ihre Mutter ihr Vermögen verloren hatte, verlobt war, den reichen Coy ermordet zu haben. Dieser hat eine Erfindung gemacht und soll für sie den Preis von 100,000 Dollar erhalten, der aus dem Tresor der Bank, wo er verwahrt war, gestohlen wird. Detektiv Morley fordert seine Unschuld zu Tage, und Carpenter wird freigesprochen. Nun heiratet er Georgina. Man folgt dieser spannenden Handlung bis zum Schluss sehr interessiert und freut sich, wie der Detektiv stets auf ausgeklügelte Tricks, wie wir solche von Rosenhayn gewohnt sind, verfällt. Herr

von Horn verfügt über die Rolle des Detektivs über die passende Erscheinung und über das erforderliche, absolut notwendige ruhige Spiel. Die andern Rollen sind mit Eva Speyer, Emmerich Hanus und dem Verfasser besetzt. Herr von Horn führte die Regie, der man nur das höchste Lob zollen kann.

Schweiz ■ Suisse

F I L M B Ö R S E.

- Herr J. Speck, Zürich.
- Herr Joseph Lang, (Iris Film), Zürich.
- Herr Naar, Saloniki.
- Herr Direktor Franzos, (Nordische).
- Herr Kreibich, (Nordische).
- Herr Chr. Karg, Luzern.
- Herr Albert Cochett, (Gaumont).
- Herr E. Gutekunst, Zürich.
- Herr M. Stoehr, Zürich.
- Herr Goldfarb, Zürich.
- Herr Paul Schmidt, Zürich.
- Herr Singer, Zentraltheater, Zürich.
- Herr Guggenheim, St. Gallen.
- Frau Siegrist Oerlikon,
- Herr Meier, (World Film Genf).
- Herr u. Frau Heyll, Zürich und Zug.
- Herr Max Ullmann, Bern.
- Herr Henry Hirsch, Zürich.
- Herr Ad. Hawelsky, Zürich.
- Herr G. Hipleh, jr., Bern.
- Herr Singer, Basel.
- Herr Victor Zwickly, Zürich.
- Herr Charles Simon, Zürich.
- Herr Hawelsky, Zürich.
- Herr Georg Korb, Lausanne.
- Herr Emil Burkhardt, Luzern.
- Herr Jacques Burkhardt, Luzern.
- Herr L. Burstein, St. Gallen.
- Herr Zubler (Zubler u. Co.), Basel.
- Herr Deterscheck, (Zubler u. Co.), Basel.
- Herr Albert Jägglin, Basel.
- Herr Fleury Matthey, (World Films), Genève.
- Herr E. Koos, (Iris Film), Basel.
- Herr Andreazzi, Chaux-de-Fonds.
- Herr Karl Graf, Bülach.
- Herr Emil Schäfer, Zürich.
- Herr Paul E. Eckel, Zürich.

Ausland ■ Etranger

Strassburg. Das Kino im Dienste der Wohltätigkeit. Die Philanthropische Lichtbildergesellschaft in Strassburg i. E., die Besitzerin des Eldorado-Kinos dortselbst, hat sich seit langer Zeit in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Der Direktor Lewin hat bisher wohl an 200,000 Verwundeten freien Eintritt in sein Theater gewährt und